

Zeitschrift für Herdern und Neuburg
des Bürgervereins Herdern e.V.
Herbst/Winter 21/22

Herdermer Bürgerbrief



Jugendforum für müllfreie Pferdewiese

Der Rettungsheli: Stammgast in Herdern

Baumbaete: Oasen der Artenvielfalt

Schlangen auf dem Alten Friedhof

Ausstellung Herdermer Kunst (in) Szene

Kalender: Engel auf dem Alten Friedhof

Schlangen auf dem Alten Friedhof

Ja, gibt es denn Schlangen auf dem Alten Friedhof? Reptilien zumindest sind vorhanden. So berichtete 1963 der damals 15-jährige Hanspeter Hoernstein in der *Badischen Zeitung* über den genauen Tageslauf zweier von ihm beobachteter Eidechsenarten. Schon in den 1950er-Jahren erkannte man die ökologische Bedeutung der historischen Begräbnisanlage und wies sie, zusammen mit dem *Colombipark*, als *Naturdenkmal* aus. Eine, die heute Auskunft erteilen kann und es wissen muss, ist Elisabeth Utz, die mit ihrem Mann Bernhard, dem damaligen Leiter des Gartenamts, 1999 in das an die Michaelskapelle angebaute *Bruderhaus* zog und sich seither ehrenamtlich um Kapelle und Friedhof kümmert. Damals hatte der Orkan *Lothar* erhebliche Schäden auf dem Friedhof angerichtet, und die Stadt nutzte die Aufräumungsarbeiten, um durch Anpflanzen von Eichen, Linden und anderen einheimischen Bäumen, Blühpflanzen und den Ersatz der Ziersträucher durch Wildsträucher ein wertvolles Biotop für viele Vogelarten und Schmetterlinge zu schaffen. Auf der Suche nach ihren verstecktspielenden Enkeln ist Elisabeth Utz „wiederholt auch quer durchs Gelände“ gestreift. „Leider, leider habe ich auf dem Alten Friedhof noch nie eine Schlange

oder Blindschleiche bemerkt“, beantwortet sie die Frage. Und nennt auch gleich den Grund: „Der Besucherdruck, die vielen Hunde, Katzen, Igel, nachts der Dachs und die Käuzchen, kein guter Platz für Schlangen.“ – Gleichwohl ist das Thema nicht verfehlt, wenn wir einen Blick auf die Malereien der Michaelskapelle und die Ikonografie der Grabdenkmäler werfen.

Viele Alt-Herdermer erinnern sich an die ehemalige Außenbemalung der Friedhofskapelle, die durch Bomben im Zweiten Weltkrieg ruiniert und – im Gegensatz zum Totentanz – 1963 nur in vereinfachter Form wiederhergestellt wurde. Seither fehlen auch die zwei nachdenklichen und zugleich bedrohlichen Gerippe, die mit dem Friedhofskreuz und seinem Totenschädel ein eindrucksvolles *Memento-mori*-Ensemble bildeten. Das rechte Skelett zeigt sich als klassischer *Sensenmann*, um das Knochengerüst des linken windet sich eine züngelnde Schlange. Ein Großteil aller Schlangen lebt ja auf dem Boden, in der Erde, in Löchern und Spalten. Solche *chthonischen* Tiere (von altgriechisch *chthonios*, „der Erde zugehörig“) werden beim Umpflügen von Feldern aufgewühlt, und das Gleiche

che kann auch beim Grabausheben auf dem *Gottesacker* geschehen. Mythologisch werden Schlangen ebenfalls mit der *Unterwelt* in Verbindung gebracht. Christi Kreuz wurde auf der *Schädelstätte* Golgota errichtet und es gibt viele Darstellungen dieses Hügels mit Schlangen, Kröten usw. (Zu Letzteren später.) Ein prominentes Beispiel ist der Sockel des 6,47 Meter hohen Steinkreuzes, das Nikolaus Gerhaert von Leyden 1467 aus einem einzigen Kalkstein geschaffen hat. Bis 1967 stand es in Baden-Baden auf dem ehemaligen Friedhof der heute altkatholischen Spitalkirche und wurde dann in den Chor der Stiftskirche überführt.



Ziffernblatt neben dem rechten Seitenaltar der Kapelle

Doch zurück zum Alten Friedhof: Große Teile der Kapellen-Stirnwand nahm eine gemalte monumentale Uhr ein, deren Zeiger beinahe auf die Zwölf vorgerückt war und somit auf die *Letzte Stunde* (die Todesstunde) verwies. Dieses Motiv wiederholt sich im Innern der Kapelle neben den beiden Seitenaltären. In von Rokoko-Stuck gerahmten Wandgemälden erscheinen unter dem rechten Ziffernblatt drei Putti, die Seifenblasen produzieren, die unweigerlich platzen werden. Das linke Gemälde variiert den Verweis auf die verrinnende (Lebens-) Zeit und zeigt den Zeitgott *Chronos* mit Sense und Sanduhr, die auch als *Stundenglas* bezeichnet wird. Das darüber gemalte Ziffernblatt hat keinen Zeiger, sondern an dessen Stelle erscheint gleich ein Totenkopf, aus dessen Augenhöhlen sich unheimlich und drastisch eine Schlange windet.

die einem Geschehen oder einer Figur (*typos*) des Alten Testaments Entsprechendes (*antitypos*) aus dem Neuen Testament gegenüberstellt. Beispiel: Das von Moses errichtete hohe eherne Schlangenmonument (4 Mos. 21,6-9), das die Juden vor dem Tod bewahrt, verweist auf das hölzerne Kreuz des „am Kreuz erhöhten Menschensohns“ (*Beda Venerabilis*, um 700) und seine Erlösungstat. Daher hält auf dem Tympanon des mittleren Westportals des Straßburger Münsters (um 1280) *Ekklesia*, die Verkörperung der Kirche, zu Rechten des gekreuzigten Christus dieses Schlangenbildnis in der Hand. Zugleich fängt sie in einem Kelch das Erlöserblut auf. Typologisch muss auch die Mosesfigur mit den Gesetzestafeln interpretiert werden, die auf dem Alten Friedhof das Grabmal Fährndrich (Nr. 263) in einem zusätzlichen Bildfeld unterhalb der Kreuzigungsszene zeigt. Paulus hebt in seinem Brief an die Römer die Adam-Christus-Typologie besonders hervor. In Röm. 5,14 sieht er in Adam ein *Vorbild* (*typos*) auf den kommenden Christus.

Solche Schlangendarstellungen in Verbindung mit dem Totenschädel versinnbildlichen aber zusätzlich eine zentrale theologische Aussage: „Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben“ (Römerbrief 5,12). Der Tod gilt daher als *der Sünde Sold* (Römerbrief 6, 23). Angesprochen ist hier die Übertretung des göttlichen Gebots durch die Ureltern Adam und Eva, die in der Folge sterblich geworden sind. Totenkopf und Schlange verkörpern in diesem Zusammenhang daher Adamsschädel und Paradieschlange.

Die typologische Symmetrie ist in der christlichen Kunst allgegenwärtig und Gegenstand entsprechender Schriften und Predigten. Nach der *Kreuzholzlegende* ist Golgota zugleich die Grabstätte Adams. Dies wird am Straßburger Münster besonders augenfällig, wo statt des Adamschädels das gesamte Gerippe erscheint. Eine Illustration der Enzyklopädie *Hortus Deliciarum* der Herrad von Landsperg, gestorben 1195 auf dem Elsässer Odilienberg, bezeichnet den offenen Sarkophag mit Gerippe unterhalb des Kreuzes ausdrücklich als *sepulcrum ade*.

Nun kommt noch das *typologische Verfahren* ins Spiel, eine verbreitete und beliebte Auslegungsweise der Bibel,

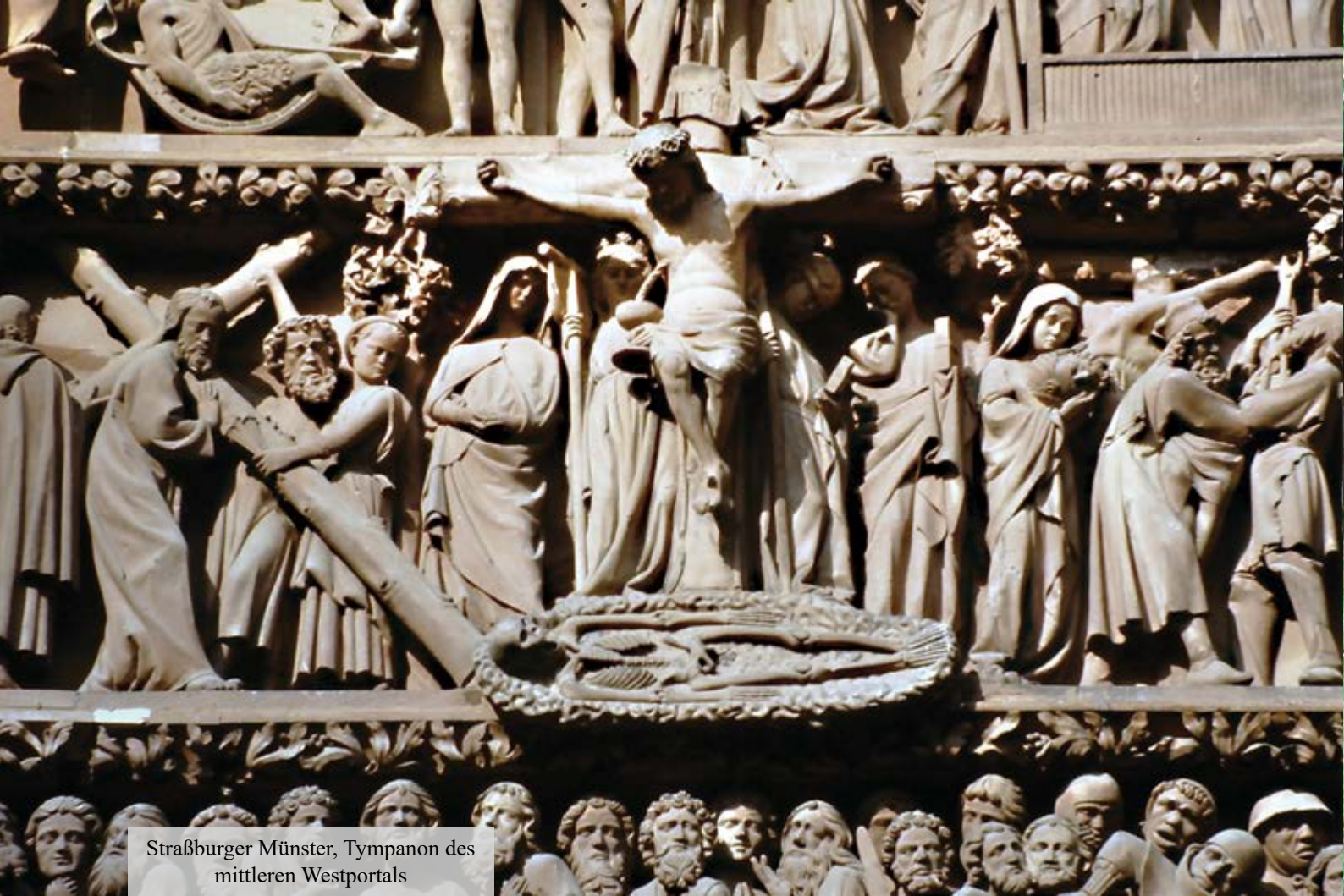
Friedhofskapelle mit alter Bemalung und Adamsschädel des Friedhofskreuzes



Freiburg i. Br. Motiv vor der Kapelle des Alten Friedhofs



6501



Straßburger Münster, Tympanon des mittleren Westportals

Damit sind wir nunmehr in der Lage, zahlreiche Kreuzigungsdarstellungen auf den Grabmälern des Alten Friedhofs besser zu verstehen, auf denen Totenschädel und Schlange unterhalb des Kruzifixes erscheinen: Lossinger (Nr. 22), Büller (Nr. 84), Schweizer (Nr. 262), Winder (Nr. 267, siehe Foto), Klein (Nr. 279), Wanner (Nr. 324), Rauch (Nr. 338), von Bollschweil (Nr. 641), Wilhelm (Nr. 908) und Rheinboldt (Nr. 1179, im Augustinermuseum). Hinzu kommen noch mehr oder minder beschädigte Denkmäler, auf denen dieses Motiv nur schwer zu erkennen ist. Bei Rauch (Nr. 338, siehe Foto) ahnt man nur noch den Adamschädel.

Auf einer Reihe von Denkmälern ist der Sieg über die Paradiessschlange durch einen herabgestürzten Felsbrocken anschaulich gemacht, vielleicht im Anschluss an Bibelstellen wie 1. Mose 3,15, wo ihr das Zerschmettern des Hauptes vorausgesagt wird. Betrachtet man solche Grabmäler von Nahem, drängt sich der Gedanke auf, dass die Bildhauer hier mit besonderer Freude zum Detail vorgegangen sind, um das Dämonische der Schlange zum Ausdruck zu bringen, wie das Beispiel des Grabmals Wilhelm (Nr. 908) zeigt.

Eine originelle Variation dieses Themas bietet das Grabmal Schinzinger (Nr. 800). Auf der linken Seite bemüht sich ein



Grabmal Schinzinger (Nr. 800)

nackter Putto, die Schlange vom abgestorbenen Paradiesbaum zu lösen, während daneben zwei weitere Putti das hölzerne Kreuz Christi, dessen Balken mit Nägeln zusammengefügt sind, im Erdreich aufrichten. Hier werden wieder typologisch der *Baum des Todes* und der *Baum des Lebens* nebeneinandergestellt, wie es Berthold Furtmeyr im 15. Jahrhundert in einer berühmten Buchmalerei eines Salzburger Messbuchs noch viel umfassender dargestellt hat.

Kommen wir nun zu einem ebenfalls häufig auf dem Alten Friedhof vertretenen Schlangensymbol, näm-



Grabmal Dufner (Nr. 215)

lich der sich selbst in den Schwanz beißenden Schlange, die heute noch als sprichwörtliche Redensart populär ist. Der Kreis, den sie dabei bildet, versinnbildlicht die Unendlichkeit oder Ewigkeit und damit ist der sepulkrale Aspekt benannt. Die älteste bekannte bildliche Darstellung dieses *Ouroboros* (altgriechisch „Schwanzverzehrender“) soll im Grab des Tutanchamun zu sehen sein. Tritt der Besucher des Alten Friedhofs aus der Kapelle heraus, gewahrt er in der Vorhalle über dem mittleren Bogen eine solche Ewigkeits-Schlange zwischen der Himmels- und der Höllendarstellung. Beide sind Teil der sogenannten *Vier Letzten Dinge*, die den Menschen am Ende seines Lebens erwarten: Tod, Gericht, Himmel oder Hölle. Die Schlange verdeutlicht, dass dieses Urteil endgültig, „ewig“, ist.

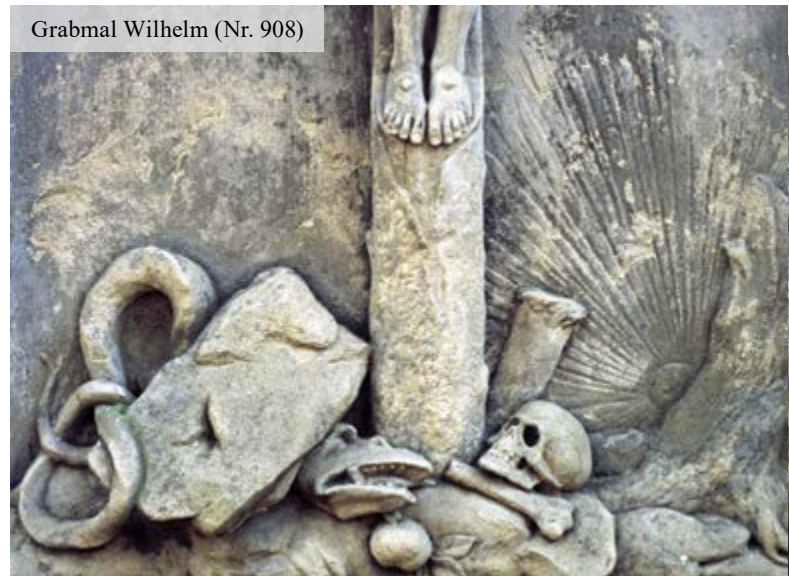
Es fällt auf, dass dieses Ewigkeitssymbol auf den Freiburger Grabdenkmälern meist von Todessymbolen begleitet wird. Oder präziser: Der Tod wird durch Verweis auf die Unsterblichkeit relativiert und das darf auf einem Friedhof auch nicht überraschen! So hat sich auf dem Grabmal Dufner (Nr. 215) ein Schmetter-



Grabmal Winder (Nr. 267)



Grabmal Rauch (Nr. 338)



Grabmal Wilhelm (Nr. 908)



Grabmal Schneller (Nr. 239)



Grabmal Thomann (Nr. 497)

ling, also die unsterbliche Seele, aus der dornenumrankten Urne des Irdischen befreit und fliegt in eine vom Nachthimmel mit Mond und Sternen überstrahlte überirdische Sphäre, die vom Ouroboros umfangen wird. Ein schönes Beispiel, wie sich die christliche Jenseitshoffnung antiker Symbole bedient, wie es im Klassizismus beliebt und gängig war. Das Grabmal Schneller (Nr. 239) beschränkt sich auf das Metamorphose- und Ewigkeitssymbol. Auf dem Grabmal Thomann (Nr. 497) umfängt die Ewigkeitsschlange eine zwar nicht abgeknickte, aber nach unten weisende Rose sowie eine Mohnkapsel, die den *Todesschlaf* versinnbildlicht.



Grabmal Bruderhofer (Nr. 563)

563) kombinieren den Ouroboros mit der abgebrochenen Säule, die für vorzeitig beendetes Leben steht. Letzteres ist noch umfassender und pointierter gestaltet: Weitere Todessymbole treten hinzu, eine verlöschende Fackel und eine Grabplatte. Diese Komposition wird von der Sonne überstrahlt, gleichfalls ein Unendlichkeits- und Ewigkeitssymbol, weil sie nach dem Untergang am Morgen wieder aufgeht. Das in sie eingeschriebene Auge Gottes im gleichseitigen Dreieck (Trinität) gibt der Darstellung dann ein ausgesprochen christliches Gepräge, wie auch die

Inscription vermittelt: „Gott ist mein Schutz und Zuflucht“.

Die Grabmäler Fehrenbach (Nr. 573) und Bruderhofer (Nr.

633) sind von der Kapelle (wohl metallenen) Applikationen abgefallen, aber deren

Grabmal Ecker (Nr. 633)



Umrisse noch gut erkennbar. Der Ouroboros trifft hier auf zwei sogenannte *Tränenkrüglein*; die Angehörigen werden also mit Verweis auf ein Wiedersehen im Jenseits getröstet.

Eher attributiven Charakter haben die Schlangen auf weiteren Grabmälern. Ludwig Ferdinand Benedikt Reinach zu Werth war Würdenträger des Johanniterordens; daher finden wir Johannes den Täufer mit Taufmuschel und Siegesfahne

sowie Benedikt von Nursia unter dem Kreuz. Dieser trägt das Regelbuch seines Ordens und einen Kelch. Benedikt hatte sich durch strenge Klosterzucht bei seinen Mitbrüdern verhasst gemacht; sie wollten ihn vergiften, doch



Grabmal Prof. Ecker (Nr. 243)

kunde und ist noch heute das Symbol des ärztlichen und pharmazeutischen Standes.

Bei dem Armenarzt Staravasnig (Nr. 17), der abgebildet wird, wie er in seiner Praxis einen Patienten untersucht,

als er zum Segen das Kreuz über den Kelch schlägt, entweicht das Gift in Gestalt einer Schlange aus dem Gefäß. Solche *Vornamenheiligen* lassen sich auf dem Alten Friedhof mehrfach nachweisen; sie fungieren dann als *Namenspatron*.

Den Grabstein des Medizinprofessors Ecker (Nr. 243) ziert ein von einer Schlange umwundener Stab. Dieser sog. Äskulap- oder Asklepiosstab war ein Attribut des griechischen Gottes der Heil-

Grabmal Staravasnig (Nr. 17)





Grabmal von Wangen (Nr. 208)

steht auf dem Schrank mit medizinischen Utensilien ein von zwei Schlangen umwundener Stab. Diesen Heroldsstab trug der griechische Götterbote Hermes mit sich. Hermes- und Asklepiosstab sind aufgrund ihrer ähnlichen Gestalt häufig verwechselt worden. Auf den beiden Arzt-Grabmälern dienen sie als Berufszeichen.

Zu diesen zählt auch der Hostienkelch für Priester. Ihn finden wir daher am Fuß des gusseisernen Kreuzes des Domkapitulars von Wangen (Nr. 208). Um den unteren Kreuzbalken windet sich eine Schlange, die mit ihrer Zunge die aus dem Kelch erhobene Hostie (Verweis auf die Messfeier)



Aus dem Zimmerischen Totentanz

er) zu attackieren scheint. Offenbar soll gezeigt werden, dass von Wangen ein streitbarer Kirchenvertreter in schweren Zeiten gewesen ist.

Zum Abschluss kommen wir noch einmal auf die Kombination von Adamsschädel und Paradiesschlange zurück und beziehen wie angekündigt als weiteres Erdtier die Kröte ein. Kröten, Schlangen, Eidechsen usw. zählen zum gewöhnlichen Inventar solcher Darstellungen und stellen daher keine Besonderheit dar, wie zum Beispiel eine Illustration aus dem *Zimmerischen Totentanz* (um 1520, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart (WLB), Cod. Don. A.III.54, fol. 23v) beweist. All dies ist am Sockel des Freiburger Friedhofskreuzes abgebildet und Gegenstand einer der bekanntesten Stadtsagen geworden. Sie knüpft an die Tatsache an, dass die Schlange hier in Metall ausgearbeitet wurde, vielleicht aus pragmatischen Gründen, weil sie dadurch einerseits filigran, zugleich aber auch robust gestaltet werden konnte. In dieser Sage geht es um den durch eine Kröte entdeckten Mord: Ein am Christoffeltor (heute Europaplatz) ansässiger Schmiedemeister war durch seine Frau und den Gesellen, die ein Liebesverhältnis miteinander hatten, getötet worden, indem sie ihm einen Nagel in den Kopf trieben. Die Wunde wurde mit einer Haarlocke verdeckt und erst entdeckt, als das Grab des Schmieds wiederbelegt und eine Kröte, die in seinem Schädel hauste und ihn bewegte, den Totengräber auf die fatale Stelle aufmerksam machte.



Totenschädel vom Friedhofskreuz

Der schauerliche Anblick der Szene ist jedoch innerhalb der eingangs genannten lokalen Situation keineswegs als ungewöhnlich anzusehen, sondern sicherlich im Sinne der *Memento-mori*-Ermahnung voll beabsichtigt. Wenn dieser Zusammenhang außer Acht gelassen wird, ergeben sich rasch die Voraussetzungen für eine Erklärungssage. Genau dies ist auf dem Alten Friedhof geschehen.

Text und Fotos: Thomas Schwarz

Die Muse Polyhymnia im Film

Eine Ergänzung zum Artikel über das Grabmal Feuerbach

Im Artikel über das Grabmal Feuerbach auf dem Alten Friedhof (Herdermer Bürgerbrief Herbst/Winter 20/21) stand die Muse Polyhymnia im Mittelpunkt der Betrachtungen. Unter anderem wurde sie als vollplastische Grabfigur in Tübingen nachgewiesen.

Einen weiteren Beleg liefert die Verfilmung des Grass-Romans *Die Blechtrommel* von Volker Schlöndorff aus dem Jahr 1979. Hier taucht die Muse in einer Schlüsselszene auf: Bei der Beerdigung seines Vaters wirft Oskar seine Blechtrom-

mel auf den notdürftig zusammengezimmerter Sarg (aus dem noch eine Hand herausragt). Gleichzeitig trifft ihn ein Stein seines Bruders Kurt am Hinterkopf, und er stürzt in die Grube. Mit der Bergung aus dem Grab beginnt der 20-Jährige wieder zu wachsen.

Vorbereitet wird diese dramatische Szene durch vorherige Steinwürfe von Kurtchen, mit denen er die inmitten der frisch angelegten Gräber platzierte Polyhymnia trifft (Director's Cut, 148. Filmmminute).

Thomas Schwarz





Auf Wiedersehen

Mit dem „Füllhalterbad“ im Schreibwarengeschäft in der Habsburgerstraße (ehem. Mack) verabschiedet sich das Redaktionsteam des Herderner Bürgerbriefs. Dies ist die letzte Ausgabe in der bisherigen Form. Wir werden weiter mit Ihnen in Kontakt bleiben, liebe Herdernerinnen und Herderner, und entwickeln bereits Ideen für neue Formen und Möglichkeiten.

Herzlichst, Ihre
Astrid Ogbeiw, Franziska Lüder, Christine Sturm und Hans Sigmund